

Der "Saskatchewan Courier" ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Kolonien gelesen. Erscheinung jeden Mittwoch ab 10 Uhr bei Monatsbezahlung \$1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Druckerei: "Saskatchewan Courier Co." Regina, Sask., Kanada. Preis: 5 Cts. pro Stück. Über die Preise in der Office der Zeitung werden auf Verlangen mitgeteilt.

# Saskatchewan Courier

The "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price \$1.00 in advance. P. O. Drawer 605. Telephone 67.

1819 Scarth-Str., Zimmer 103

Organ der Deutschen Saskatchewan.

1819 Scarth Str. Room 104

3. Jahrgang

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 20. Dezember, 1911.

No. 8.



## Weihnachtsflänge.

"Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen."

Nur wenige Tage noch, und über den ganzen Erdball hat werden die Glocken läuten und froher Jubelklang das Land durch die heiligen Festtage des Jahres führen. In diesen Tagen der Besinnung und der Besinnung, die uns zu den Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft führen, ist es uns ein Bedürfnis, die Gedanken zu richten auf die Taten der Vergangenheit, die uns zu den Taten der Zukunft führen. In diesen Tagen der Besinnung und der Besinnung, die uns zu den Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft führen, ist es uns ein Bedürfnis, die Gedanken zu richten auf die Taten der Vergangenheit, die uns zu den Taten der Zukunft führen.

Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! In diesen Tagen der Besinnung und der Besinnung, die uns zu den Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft führen, ist es uns ein Bedürfnis, die Gedanken zu richten auf die Taten der Vergangenheit, die uns zu den Taten der Zukunft führen. In diesen Tagen der Besinnung und der Besinnung, die uns zu den Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft führen, ist es uns ein Bedürfnis, die Gedanken zu richten auf die Taten der Vergangenheit, die uns zu den Taten der Zukunft führen.

christliche Großmächte die Waage der Weltgeschichte zu halten, eigentlich ausgeschlossen erscheinen, abgesehen vielleicht von den christlichen Nationen Europas ist ein blutiger, jahrelanger Kampf nur noch im Osten der Erde abzuwarten, die Welt der Zukunft ist zwischen den Nationen der Welt im Kampf um die Welt. In diesen Tagen der Besinnung und der Besinnung, die uns zu den Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft führen, ist es uns ein Bedürfnis, die Gedanken zu richten auf die Taten der Vergangenheit, die uns zu den Taten der Zukunft führen.

Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! In diesen Tagen der Besinnung und der Besinnung, die uns zu den Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft führen, ist es uns ein Bedürfnis, die Gedanken zu richten auf die Taten der Vergangenheit, die uns zu den Taten der Zukunft führen. In diesen Tagen der Besinnung und der Besinnung, die uns zu den Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft führen, ist es uns ein Bedürfnis, die Gedanken zu richten auf die Taten der Vergangenheit, die uns zu den Taten der Zukunft führen.

### Deutscher Soldat in Mexicomechlings erschossen.

Größte Erregung herrscht in Mexico über eine Schießpartie, welche nicht verfehlen dürfte, die ohnehin feindselige Stimmung zwischen den Nationalitäten noch mehr zu verschärfen. Ein Soldat des 130. Infanterie-Regiments in Mexico, namens Marsch, tritt sich an der Röhrenstraße mit den Brüdern Zamain, deren einer, Alexis Zamain, ehemals Vorkämpfer der vereinigten deutsch-englischen Vereinigung "Vorraine Sportive" war, welche von den Behörden nach dem tumultuarischen Ausschreitungen zu Anfang dieses Jahres aufgelöst worden war.

Die Zamains waren von vier Freunden begleitet, die sämtlich armen deutschen Soldaten freit machten. Plötzlich trat aus ihrer Mitte ein Mann, Marsch, von einer Kugel durchbohrt, nieder. Der Mordanschlag erfolgte auf der Stelle des letzten Anblicks.

### Aus Strandung gerettet.

London, 14. Dez. — Ganz England wurde heute in Vorregung durch die Nachricht, daß der Dampfer "Delhi" von der Peninsular & Oriental Steam Navigation Co. mit einer Ladung von 1000 Tons Kohlen, 1000 Tons Petroleum und 1000 Tons Eisenwaren auf der Fahrt nach Hongkong vor Kap Spargel, an der marokkanischen Küste, im Sturm gestrandet sei. Glücklicherweise ist die "Delhi" mit Apparat für drahtlose Telegraphie ausgestattet und konnte rasch Hilfe von Gibraltar und Tanger herbeiführen.

Es wurden sofort mehrere Kriegsschiffe nach der Unfallstelle geschickt und sämtliche Passagiere glücklich gerettet. Unter den reisenden Fürstlichen Personen befanden sich Prinzessin Louise Victoria, Schwester König Georgs, ihr Gemahl, der Herzog von Saxe, und deren Tochter. Sie wurden von einem Rettungsboot des britischen Kreuzers "Duke of Edinburgh" an Land gebracht. Das Ergebnis war für alle ein außerordentlich glückliches, eine der Prinzessinnen wurde bereits eine weitere eines Rettungsbootes errettet, doch wurden alle Passagiere glücklich an Land gebracht. Mehrere französische Matrosen von dem "Duke" wurden ebenfalls durch den Kreuzer "Duke of Edinburgh" an Land gebracht. Die Prinzessinnen wurden an Bord des "Duke of Edinburgh" gebracht, um sie nach Tanger zu begleiten.

Abends erhielt die Peninsular & Oriental Steam Navigation Company ein Telegramm, laut welchem festgestellt wurde, daß alle Passagiere sich an Land in Sicherheit befinden und daß die Besatzung des Dampfers im Ganzen sei. Die "Delhi" hatte 100 Salon-Passagiere und weitere hundert sollten in Marseille an Bord kommen.

### Spione verurteilt.

Leipzig, 14. Dez. — Strenge Strafen wurden am Mittwoch den englischen Spionen auferlegt, die am 18. März in Hamburg verhaftet und seit einigen Tagen vor dem Reichsgericht in Leipzig prozessiert wurden.

Mar Schulz, ein englischer Schiffsagent, erhielt sieben Jahre Gefängnis; einer seiner Genossen, Ingenieur Spindler, zwölf Jahre; ein anderer Ingenieur, Wulff, zwei Jahre; ein Kaufmann von Moos und Max Schulz, Wirtschaftlerin je drei Jahre Gefängnis.

Die Strafe der Strafen und die Tatsache, daß dieselben in einem Gerichtsverfahren und nicht wie gewöhnlich in einer Stellung verurteilt werden müssen, sind ein Zeichen dafür, wie ernst man diese Spionage-Affäre ansieht. In dem Prozeß ist jütage getreten, daß belästigendes Material in Schulz' Besitz gefunden wurde, welches allerdings nicht von wichtigem Charakter war; es wurde jedoch angenommen, daß er wahrscheinlich wichtige Dokumente

### Englische Spionage-Tätigkeit in Deutschland.

Die mannigfaltige englische Spionage an der deutschen Nordküste war seit langem eine bekannte Sache. Erst der jüngste Prozeß vor dem Reichsgericht aber hat darauf hingewiesen, daß das gesamte Deutsche Reich mit einem Beobachtungsauge überzogen worden ist, dessen Vorkämpfer in London an der Quelle sitzen. Die Enthüllungen, welche das Verfahren vor der höchsten Instanz der deutschen Justiz gezeigt hat, offenbaren Verhältnisse, welche im Jahre der kürzlich abgeschlossenen Verhandlung während der kritischen Zeit des Marokko-Handels als besonders bedenklich erscheinen mußten.

### Es kann sicherlich nicht bestritten werden, daß die Ergebnisse des Reichsgerichts-Prozesses, obwohl sie nur zum geringsten Teil bekannt sind, Räube sprechen für den wahren Charakter des Verhältnisses der beiden Länder. Der enge Kontakt zwischen dem Londoner Spionage-Bureau und den offiziellen englischen Stellen erhebt so zweifellos feststehend, daß darüber auch die schönsten mündlichen Erklärungen, und wenn sie in noch so verbindliche Worte gekleidet sind, nicht hinwegzuführen können. Der Stand der Dinge zwischen Deutschland und England ist eben derart, daß alle Bekundungen der Gerechtigkeit zur Verhinderung mehr unethologischen als realen Wert haben. Die Herren am Reichsgericht drehen sich im Kreise herum, ohne daß irgend etwas tatsächliches Brauchbares dabei herauskommt. Es liegt volle Unverträglichkeit der beiden Standpunkte vor. England muß, wenn es seine bisherige Vorkämpferstellung zur See und im Weltmarkt nicht preisgeben will, in seiner Notwendigkeit nicht nur jeder anderen Macht, sondern auch, wie die Vertreter seiner Geschäfte stets und häufig verurteilen, jeder denkbaren und wahrheitsähnlichen Kombination von Spionagen sehen, der England möglichst effektiv allein entgegenzutreten hat. Die Stabilisierung einer derartigen Überlegenheit der englischen Flotte gegen alle anderen, vor allem gegen die deutsche, ist ihr unter Bedingungen zu erreichen, auf welche Deutschland niemals eingehen kann und eingehen wird, weil es damit seine eigene Zukunft gefährden würde. Es liegt also hier ein Konflikt vor, aus dem kein Ausweg zu finden ist.

Die Enthüllungen des Leipziger Spionage-Prozesses sind sicherlich nicht dazu geeignet, die von passivistischen Schwärmern ererbte Forderung der deutsch-englischen Beziehungen zu fördern. Vor allem wird der mahnenden Gehalten in Deutschland klar werden, daß sie solchen Treiben mit ganz anderen Mitteln entgegenzutreten müssen, als es bisher geschehen ist. Die verhängten gelassenen Justizstrafen dürften das Vorbild zu einer schärferen Eingreifen sein, das angesichts der internationalen Spionage-Tätigkeit Englands unerlässlich erscheint.

### Neuseeland bleibt froh.

Wellington, 11. Dez. — Das vorgeschlagene allgemeine Prohibitions-Gesetz, das den Verkauf alkoholischer Getränke in ganz Neuseeland verbieten sollte, ist durch Volksabstimmung abgelehnt worden. Das Ergebnis des kürzlich vorgenommenen Referendums war: 255,864 Stimmen für und 202,608 Stimmen gegen das Prohibitions-Gesetz. Für die Annahme der Vorlage war ein Quorum von 60 Prozent der gesamten Wähler erforderlich.

### Wort davon als unwichtig bezeichnen?

Jedes Kind weiß, daß Englands Macht allein auf seiner Flotte beruht. Und wir selbst haben an dieser Stelle vor gar nicht langer Zeit gesagt, daß das Anwesenheitsgefühl der Konserverativen Nation wäre, weil Amerika gegen den Anwesenheitsgefühl der englischen Flotte steht. Um das einzusehen, braucht man nur einen geschulten Menschenverstand, der eigentlich in jeder Zeitungsstunde die Überhand behalten sollte.

### Zur canadischen Flottenfrage.

Ueber dieses Thema bringt der "Alberta Herald" vom 14. d. M. eine längere Besprechung anknüpfend an eine jüngst im "Nordwesten" erschienene Äußerung dieses neuesten "regierungstreuen" Blattes. Es dürfte hundert Leser über interessieren, zu erfahren, mit welcher Logik die "Wanderer" diese Äußerung in ihre neue politische Stellung hineinführen, und wie dabei das "Herald" inwieweit wieder.

Mit Bezug auf die inzwischen bis zum 10. Januar 1912 vertanen Verhandlungen des Dominion-Parlamentes leitet sich die neue Nummer des "Nordwesten" ein Verdröhnungsstückchen, im beiseinenden der verdröhnende Schriftsteller jenes Blattes verdient, anzusehen zu werden.

Der "Nordwesten" schreibt: "Der frühere Minister Herr Frank Oliver, der bisher ganz vernünftige Ansichten hatte, hat jetzt auf einmal vor der deutschen Gefahr Angst und Meute, sie sei schlimmer, wie vor ein paar Jahren. Es sei deshalb nötig, den Kanadierischen Flottenplan beizubehalten."

In Wirklichkeit haben Oliver's Worte einen vollständig anderen Sinn. Bisher waren es die Konserverativen, denen das Seeverteidigungs-Programm Kanadiens nicht weit genug ging. Und wenn nun Oliver sich darauf bezieht, daß die Konserverativen früher ihr Verlangen nach einer Vergrößerung der Kanadierischen Flotte mit der Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zwischen Deutschland und England begründeten, so ist es doch wohl ein Wunder, es als Äußerung von Deutschenfurcht zu bezeichnen, wenn Herr Oliver sagt: wenn es vor zwei Jahren (als die Konserverativen von Deutschlandgefahr sprachen) nötig war, an die Verteidigung zur See zu denken, so ist es jetzt doch wohl ganz gewiss, wo Deutschland und Großbritannien sich so viel schärfer gegenüber stehen.

Jedermann weiß, daß die ganze Kritik der Liberalen an der Regierung wegen Ausweichens über die Flottenfrage nur den Zweck hat, klar darauf hinzuweisen, daß die Konserverativen sich in dieser Frage manieren müssen, um im Verein mit den transatlantischen Nationalisten die Liberalen zu föhnen. Voraus aber ergibt sich, daß es mit all dem imperia listischen Gekröche, unter dessen Wirkung das canadische Volk am 21. September um die Erhaltung der Republikationsabkommens mit den Staaten betrogen worden ist, ein Wort und Betrug war.

Die Liberalen haben aus ihrem sich durchaus in vernünftigen Grenzen haltenden Imperialismus nie ein Wort gemacht, sie haben ihn aber nie so übertrieben, wie die Konserverativen. Die Liberalen nehmen also in dieser Hinsicht heute noch genau die selbe Stellung ein wie zu ihrer Regierungzeit. Wie steht es dagegen mit den Konserverativen? Als sie noch in der Opposition saßen, hatten sie das große Wort und wußten alles besser als die Liberalen. Heute, wo es an ihnen ist zu handeln, wissen sie so wenig, daß sie die von ihnen selbst schon vor zwei Jahren als Zeitvergeudung bezeichneten Verhandlungen mit der britischen Admiralität wieder aufnehmen.

Man hat da einer nicht auf den Gedanken kommen, daß hier etwas faul ist im Staate — Canada? Frank Oliver hat ganz recht, wenn er verurteilt, daß es sich bei diesen neuen Verhandlungen mit der Admiralität tatsächlich um nichts weiter als ein Wanderverborsen handelt. Zeit zu gewinnen für eine Einigung mit den nationalistischen Mitgliedern seines Kabinetts über diese Frage.

Weiter hat Frank Oliver gesagt: "Es wird zugegeben, daß die einzige 'Sicherheit', die das britische Reich heute hat, die Flotte ist und daß ohne diese Flotte das hohe Ansehen Großbritanniens dahin sein und die Freiheit Canadas gefährdet sein würde."

Wißt der Nordwesten auch nur ein Wort davon als unwichtig bezeichnen? Jedes Kind weiß, daß Englands Macht allein auf seiner Flotte beruht. Und wir selbst haben an dieser Stelle vor gar nicht langer Zeit gesagt, daß das Anwesenheitsgefühl der Konserverativen Nation wäre, weil Amerika gegen den Anwesenheitsgefühl der englischen Flotte steht. Um das einzusehen, braucht man nur einen geschulten Menschenverstand, der eigentlich in jeder Zeitungsstunde die Überhand behalten sollte.

### Kaiserproklamation in Delhi.

Delhi, Indien, 12. Dez. — König George V. von Großbritannien und Irland und Königin Mary wurden am Dienstag in Delhi unter glänzenden Zeremonien als Kaiser, bzw. Kaiserin von Indien proklamiert. Bei der Zeremonie, der sich alle die indischen Fürstlichkeiten eingefunden hatten, wurde ein Prunk entfaltet, der die Ordnung König Edwards, der sich bei derselben durch den Herzog Cornwallis vertreten ließ, und überhaupt alle ähnlichen Festlichkeiten der letzten Jahrzehnte weit in Schatten stellte. Am Anfang an die Strömung machte der Bischof im Namen des Kaisers die Stiftung einer bedeutenden Summe für Unterrichtszwecke bekannt mit der Aufkündigung, daß ähnliche Stiftungen folgen werden.

Das riesige Amphitheater, das im Durbar-Palast für die Zeremonie errichtet worden war, war schon in den frühen Morgenstunden voll besetzt, orientalische Pracht, schmale militärische Uniformen, elegante Damen Toiletten, der Prunk und die in die unbeschreibliche Mischung der Eingeborenen bildeten einen reizenden Gegenstand. In den ersten Reihen befanden sich die indischen Fürstlichkeiten und die britischen höheren Beamten mit ihren Familien. In verschiedenen Logen auf der Galerie befanden sich die indischen Damen, sorgfältig gekleidet gegen den Wind Regieriger durch Goldschmuck.

Das Militär spielte bei der Zeremonie eine nicht unbedeutende Rolle, vor dem Hauptpavillon der Majestäten war eine Wache von hundert Mann, die ganze Arena war von Truppen besetzt und Truppen aller Waffengattungen bildeten die Spalier auf der Straße, durch die die Majestäten des Kaiserpaars erfolgte. Ein Ehrenpall bildeten die wenigen Veteranen, die noch von der Zeit der Unterwerfung Indiens unter die britische Herrschaft übrig geblieben sind.

Die Auffahrt der Majestäten begann mit dem Erbkönig des Reiches, Lord Hardinge von Kent und seiner Gemahlin, dem König trat eine langsam uniformierte Leibwache eingetragener Soldaten voraus. Ein Geschichtsbuch fündete dann das Rollen der Majestäten, die im überaus prächtigen Wagen, geleitet von einer ständigen Eskorte, ansetzten. Der Kaiser trat von der Purpurmantel mit dem roten und hatte die Abzeichen des Solonband Ordens, sowie des Ordens des Sterns von Indien angelegt. Die kaiserliche Krone, die der Monarch trug, bestand aus einem mit Diamanten, Smaragden, Saphiren und Rubinen besetzten Band, über dem sich Purpur und Derrnlich anbläuelen. Die Kaiserin Königin trug ein weißes Gewand, das mit Rosen, Titeln und Samtrod sowie mit Goldschmuck besetzt war, und verbrämt mit dem farberleuchten Sermeln und Purpur.

Nachdem die Majestäten ihre Wege erreicht hatten, ertonte die Nationalhymne, die im Stehen angehört wurde, worauf der Staatssekretär für Indien, ebenfalls das Durbar eröffnete, das mit der Proklamierung George des Fünften von Großbritannien und Irland als Kaiser von Indien seinen Anfang nahm, woran sich der Kulturgang der indischen Fürstlichkeiten anschloß.

Die persönliche Anwesenheit des Kaiserpaars übte eine besondere Anziehungskraft aus und die Anzahl der Zuschauer war eine sehr große. Der Tag war im ganzen Lande ein Festtag, und die königliche Proklamation wurde in jeder Stadt und in jeder Ortshaus öffentlich verlesen. Delhi bildete den Sammelplatz vieler Fremden, darunter zahlreiche Amerikaner.

Umgefaßt 150 regierende Fürsten sind anwesend, und haben ihre Plätze in der Nähe des königlichen Quartiers aufgeschlagen. Tausende elektrischer Lichter beleuchteten abendlich das bunte, farbenreiche Treiben, und das Licht und die goldgefärbten Uniformen, gemengt mit der phantastischen Tracht der Indier verleiht dem Lager das Aussehen eines lebendig gewordenen Feenmärchens.

In der Mitte des Lagers ist der königliche Palast aus schwarzem goldschmucktem Purpur, unter dem das Kaiserpaar den Treiben der Fürsten entgegenkam und sich dem Hofe in vollen Kränzungsmantel setzte. 20,000 Soldaten mit Musikinstrumenten hielten die Ordnung aufrecht und zum Schluß der Zeremonien besichtigten sie an dem Herrscherpaar darüber.